1. Beiblatt der P. Z. Nr. 162
Montag, 15. Juli 1935

Cohn und Mandelbaum in Schutzhaft

Nachträgliche Hochzeitsständchen / Die Erregung der Volksgenossen macht sich Luft

Wie vorauszusehen war, ist die intime Familienfeier, die aus Anlaß der rasseschänderischen Ehe des Juden Heinrich David Cohn mit der Stralsunder Arierin Lucie Genzen am Sonnabendabend im Hause der „glücklichen" Schwiegermutter, Frankenstr. 72, stattfinden sollte, nicht so intim geworden, wie sich das wohl die näher Beteiligten gedacht haben.

Man weiß nicht recht, soll man die Unverschämtheit oder das immer noch dank der Langmut vorhandene Vertrauen des Juden Cohn auf die lieben guten Stralsunder mehr bewundern. Nachdem er Mitte der Woche bei der Rückkehr von der standesamtlichen Trauung in Berlin-Wedding sich noch insofern Unkosten gemacht hatte, als er von Greifswald aus sich mit seiner frischgebackenen jungen Frau ein Auto leistete, um etwaigen stürmischen Empfängen auf dem Hauptbahnhof zu entgehen, hat er sein koscheres Herz aber anscheinend inzwischen so weit beruhigt, daß er sich am Sonnabendabend — man wollte seinen eigenen Augen nicht trauen — im Hause Frankenstraße 72 aufhielt.

So brauchte er sich eigentlich auch nicht zu wundern, daß ihm hier in seinem jungen Ehehafen ein Empfang bereitet wurde, der ihm recht unerwünscht, dafür aber jedem aufrechten deutschen Volksgenossen, der etwas auf Rassenreinheit hält, geradezu aus dem Herzen gesprochen war. Nach 8 Uhr sah man einen kleinen Trupp junger Volksgenossen vor dem Hause anrücken. Sie trugen mehrere Schilder, auf denen die Stralsunder Volksgenossen aufgefordert wurden, sich dem Judenprotest anzuschließen. Vor dem Hause ging bereits ein uniformierter Polizeibeamter in dienstmäßigem Schritt auf und ab, und bald gesellte sich auch der Kriminalobersekretär zu ihm. Im Nu waren die Plakate an der Hausfront befestigt, und gleichzeitig erklangen aus der Menge, die sich immer mehr vergrößerte, Rufe, die mit allem Nachdruck die Herausnahme eines Schildes aus dem Schaufenster forderten, auf dem geschrieben stand „Lieferung auf Scheine vom Arbeitsamt, Wohlfahrtsamt". Diesem Verlangen wurde zunächst nicht stattgegeben, erst als die Rufe immer eindringlicher und lauter wurden, entschloß sich ein Hauseinwohner, das Schild zu entfernen.

Inzwischen hatte sich auch ein Sprechchor gebildet, der immer wieder die lapidaren Sätze rief: „Lucie erwache, David verrecke!" Dazu kamen dann noch Kehrreime aus den bekannten Liedern der Kampfzeit. Bei allen diesen Vorgängen bewahrte die Volksmenge eine bewundernswerte Ordnung und Disziplin, die allerdings durch einige Heißsporne fast ins Wanken gebracht worden wäre, als plötzlich vor der Haustür mit kreidebleichem Gesicht der junge Ehemann David Cohn erschien, der zum Schutze seiner eigenen Persönlichkeit von den Polizeibeamten in Haft genommen worden war. Von einem langen Zuge begleitet, der immer wieder seiner Empörung über die Dickfelligkeit des Juden in recht drastischen Ausrufen Ausdruck gab, ging es zur Polizeiwache, von wo aus David Cohn dann nach kurzer Zeit im Auto dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde.

Damit war aber die Erregung noch lange nicht abgeebbt, und die Menge, die immer mehr Zuwachs bekam, zog noch einmal über den Alten Markt durch die Mönchstraße zum Hause des Juden David Mandelbaum, der vor acht Tagen ebenfalls eine Arierin, und zwar die Hübner, geheiratet hat. Auf dem Wege dorthin sah man ihn, der nur wenige Häuser von der Wohnung der jungen Cohns entfernt wohnt, in herausfordernder Weise am Straßenrand stehen. Als man sich näher mit ihm befassen wollte, verschwand er mit der Gewandtheit und Schnelligkeit, die dieser Rasse im Falle der Gefahr immer eigen ist, im nächstbesten Hause. Nicht lange aber sollte er sich seines Zufluchtsasyls erfreuen, denn schon nach wenigen Minuten wurde er herausgeholt und von drei uniformierten Polizeibeamten gleichfalls zur Sicherung seiner eigenen Person auf die Wache gebracht. Das Gefolge war diesmal mindestens zehnmal so lang als bei dem ersten Transport, und überall aus den Türen und Fenstern schauten die Volksgenossen auf diesen Zug, der ein spontanes Bekenntnis der Stralsunder Volksgenossen zur Reinhaltung der Rasse ablegte.

Auch David Mandelbaum wurde auf schnellstem Wege in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Zum dritten Male machte sich alsdann der Zug auf den Weg, um sich auch mit dem dritten jüdischen Rassenschänder zu beschäftigen, der gleichfalls vor einigen Monaten eine Arierin geheiratet hat. Auf dem Wege dorthin entdeckte man aber in der Heilgeiststraße den jüdischen Rohproduktenhändler Joseph Rotenberg, der hier lustwandelte, und schon durch sein bloßes Erscheinen Aergernis erregte. Auch er mußte den Weg ins Gerichtsgefängnis über die Polizeiwache antreten.

Während David Cohn und David Mandelbaum sich noch in Schutzhaft befinden, so lange bis völlige Klarheit über diese Angelegenheiten erzielt ist, wurde Joseph Rotenberg bereits wieder aus der Schutzhaft entlassen.